

Vierte Nachwuchstagung Judaistik/Jüdische Studien, Frankfurt am Main, 15.–17. November 2015

Veranstaltet von der Vereinigung für Jüdischen Studien e.V., in Kooperation mit der Martin-Buber-Professur für Jüdische Religionsphilosophie, fand vom 15.–17. November 2015 die vierte Nachwuchstagung Judaistik/Jüdische Studien in Frankfurt am Main statt.

Die Organisatorinnen Grażyna Jurewicz (Frankfurt/M.), Rebekka Denz (Berlin) und Wiebke Rasumny (Bamberg) skizzierten die Zielsetzungen der Tagung als hierarchieübergreifenden Wissenstransfer zwischen Senior- und Junior-Scholars und zeigten ein Portfolio von interdisziplinären Forschungsthemen der Fächer sowie die Möglichkeit der Vernetzung untereinander auf.

Die Tagung bot mit Vorträgen von 28 Junior-Scholars im Rahmen von elf parallel stattfindenden Panels – moderiert und kommentiert von Senior-Scholars – die Möglichkeit zu einem regen inhaltlichen Austausch über disziplinäre Grenzen hinweg.

So stellte zum Beispiel Doris Maja Krüger (Berlin) in der von Christian Wiese (Frankfurt/M.) geleiteten Sitzung zu *Identität und Exil* in ihrem Vortrag *Leo Löwenthal – Ein ‚jüdischer Jude‘ der Frankfurter Schule?* die bisherige Lesart Löwenthals in Frage und plädierte für eine differenziertere Betrachtung des Verhältnisses Löwenthals zum Judentum in unterschiedlichen Lebensphasen. Birte Meinschien (Frankfurt/M.) präsentierte ihre Forschung über Historiker und Historikerinnen in der britischen Emigration. Meinschiens kollektivbiographischer Ansatz konzentrierte sich im Besonderen auf die Frage nach gemeinsamen Generationsspezifika und individuellen sowie kollektiven Identitätskonstruktionen.

Kerstin von der Krone (Braunschweig) stellte in Christoph Schultes (Potsdam) Panel *Von Erziehung und Bildung* ihr Projekt zur Untersuchung jüdischer Bildungsmedien des deutschsprachigen Raumes im 19. Jahrhundert zur Debatte. Die Referentin betonte dabei die Transformation jüdischer Lebenszusammenhänge und die Adaption der Begriffe „Untertan“ und „Staatsbürger“ für die jüdische Minderheit. Eva Rohlands (Berlin) Vortrag antwortete hierauf, indem sie die Unterrichtsentwürfe Hermann Sterns von 1938 aus

ihrem zeitgenössischen Kontext heraus diskutierte. So wurden ein Projekt zum Beginn und ein Projekt zum Ende der rechtlichen Gleichstellung der Juden in Deutschland einander vergleichend gegenübergestellt.

In dem thematisch heterogenen Panel *Zwischen Recht und Institutionen* diskutierten die Teilnehmer mit Karl-Erich Grözinger (Berlin/Potsdam) ihre Projekte. Daniel Vorpahl (Potsdam) stellte seine Methodik zur bibelwissenschaftlichen Rezeptionsforschung vor, anhand deren er die „Rezeptionskultur“ zum Buch Jona untersuchte. Daraufhin präsentierte Lisa Marie Wichern (Frankfurt/M.) ihr Dissertationsprojekt zu einer vergleichenden Gegenüberstellung römischen Rechts und der Mishna. Wicherns Zielsetzung war es dabei, der Frage nach dem Einfluss des römischen Rechts auf rabbinische Mishna'iot nachzugehen. Rahel Blum (Frankfurt/M.) schloss das Panel durch die Erörterung der Frage nach obrigkeitlicher Intervention in jüdischen Gemeindestrukturen am Beispiel der Frankfurter Gemeinde im 18. Jahrhundert ab.

Das von Miriam Rürup (Hamburg) geleitete Panel *Deutsche Judentümer* diskutierte drei geschichtswissenschaftliche Projekte. Fabian Webers (München) Vortrag *Der Zionismus in den politischen Debatten des Deutschen Reichs, 1897–1933* betrachtete die gesamtgesellschaftliche Debatte um den Zionismus. Tilmann Gempff-Friedrich (Frankfurt/M.) hob in seiner Präsentation *Der Central-Verein und die Abwehr eines biologistischen Verständnisses vom Judentum* hervor, dass sich das vom Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens entwickelte Konzept eines explizit deutschen Judentums der allgemeinen Logik eines rassistisch-biologistischen Konzeptes zu Anfang des 20. Jahrhunderts entzog. Albrecht Spranger (Berlin) hielt einen Vortrag über *Frühe zionistische Perspektiven auf den Antisemitismus am Beispiel von Theodor Zlocisti*. Der biographische Ansatz verdeutlichte exemplarisch multiple Zugehörigkeitsmuster deutscher Judentümer der Zeit.

Im Panel *Von Bildern und Künsten*, moderiert von Joachim Schlör (Southampton), wurde die Frage „des Jüdischen“ in der Kunst diskutiert, angeregt durch Wiebke Hölzers (Berlin) Präsentation zum jüdischen Künstler Fritz Ascher, dessen Werk – wie das vieler seiner jüdischen Zeitgenossen – zahlreiche sowohl jüdische, christliche als auch populärkulturelle Themen umfasste. Olga Osadtschy (Basel) diskutierte ihrerseits eine künstlerische Darstellung „des Jüdischen“ in den ethnographischen Fotografien der An-Sky-Expeditionen.

Neben den zahlreichen Panels wurde den Teilnehmern in Resümee-Phasen und Zusatzangeboten ein intensiver Einblick in Methodendiskussionen, Fragestellungen und unterschiedliche Herangehensweisen an die Judaistik/Jüdische Studien geboten.

Die Diskussion um die Fächer der Judaistik/Jüdische Studien selbst eröffnete Elad Lapidot (Berlin) in seinem Einführungsvortrag *How Jews Know. Jewish Epistemologies*. Er provozierte das Publikum mit der Frage, ob und wie jüdische Forschungsobjekte von unserer zeitgenössischen Wissenschaft nicht nur als „object of scientific knowledge“ angesehen werden können. Mit Beispielen aus der klassisch(-jüdischen) Literatur plädierte er dafür, die Torah *per se* als Form des Wissens darzustellen und anzuwenden. In der anschließenden Diskussion beschrieb Chair Christian Wiese den vorgestellten Ansatz als eine Herausforderung an die Tradition der Wissenschaft und als Kritik an den Methoden der Moderne.

Ähnliche Fragestellungen behandelte eine Podiumsdiskussion unter dem plakativen Titel *Quo vadis?*. Es diskutierten, moderiert von Ottfried Fraisse (Köln), Rafael Arnold (Rostock), Karl Erich Grözinger, Frederek Musall (Heidelberg) und Liliane Weissberg (Philadelphia) kontrovers untereinander und fragten sich nach dem Selbstverständnis, den historischen Entwicklungen und den Unterschieden zwischen den Fächern Judaistik/Jüdische Studien.

Die Frage nach Methode und Gegenstand wurde auch im Plenum der Nachwuchswissenschaftler fortgesetzt. Grażyna Jurewicz regte dabei an, die methodische Multiplizität als Gewinn zu betrachten. Vielfach wurde angemerkt, dass der Methodenbegriff an sich einer exakteren Definition bedürfte und der Begriff des „Zugangs“ eine Alternative darstellen könnte. Daran anschließend vermerkten die Nachwuchswissenschaftler, dass die Fächer sich über den Gegenstand, nicht über die Methode definierten.

Die vierte Nachwuchstagung in Frankfurt ermöglichte einen bereichernden Austausch zwischen Senior- und Junior-Scholars, umfangreiche fachliche Diskussionen und einen interdisziplinären Dialog über Methoden, Fragestellungen und Gegenstand der Judaistik/Jüdischen Studien.

Die Tagung wurde durch die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, die Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität, die Stiftung zur Förderung der internationalen wissenschaftlichen Beziehungen der Goethe-Universität Frankfurt/M., die School of Jewish Theology an

der Universität Potsdam, den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) sowie durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) großzügig finanziell unterstützt. Allen Sponsoren ist dafür herzlich zu danken.

Rahel Blum und Jakob Stürmann, Frankfurt am Main/Berlin